

Tannus-Anzeiger

für

Friedrichsdorf  und Umgegend

Abonnements:

Monatlich 35 Pf. einschließlich Dringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährlich 1,05 M., monatlich 35 Pf. Ersch. Mittwoch u. Samstag.

Inserate:

Totalinseerate 10 Pf. die ein-spaltige Barmondzeile; aus-wärtige 10 Pf. die ein-spaltige Bettzeile. Reklamen 20 Pf. die Textzeile.

Nr. 99.

Friedrichsdorf i. L., den 11. Dezember 1915.

9. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die rückständigen Gemeindesteuern und Kanalgebühren sind bis zum 17. ds. Mts. zu entrichten, da nach Ablauf dieser Frist das Mahnverfahren eingeleitet wird.

Friedrichsdorf, den 11. Dezember 1915.
Der Stadtrechner.

Bekanntmachung.

Ladenschluß betr.

An den letzten vier Sonntagen vor Weihnachten also in diesem Jahre am 28. November 5., 12. und 19. Dezember ist in allen Zweigen des Handelsgewerbes eine Verlängerung der Beschäftigungs- und Verkaufszeit von 3 bis 6 Uhr nachmittags zugelassen.

Desgleichen ist eine Verlängerung am 22., 23., 24., 30. und 31. Dezember ds. Js. bis 9 Uhr abends zugelassen.

Friedrichsdorf, den 27. November 1915.
Die Polizeiverwaltung.
J. B.: Foucar.

Bekanntmachung.

Montag den 13. ds. Mts. von 2 bis 6 Uhr wird auf dem hiesigen Bürgermeisteramt 1 Zentner Butter verkauft.

Friedrichsdorf, den 12. Dezember 1915.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar

Bekanntmachung.

Gemäß § 5 der zur Regelung der Preise für Schlachtschweine und für Schweinefleisch

vom 4. November 1915 (R. G. B. S. 725) werden hiermit für die Stadt Friedrichsdorf die nachfolgenden Höchstpreise festgesetzt:

Frisches (rohes) Schweinefleisch 1 Pfd.	1,52 M.
Cotelettes	1,70 M.
Schnitzel	2,00 M.
Lenden	2,00 M.

Die in dieser Verordnung festgesetzten Preise sind Höchstpreise im Sinne des Gesetzes vom 4. 8. und 17. 12. 1914. Zuwiderhandlungen werden strengstens bestraft.

Friedrichsdorf, den 19. Dezember 1915.
Der Bürgermeister.
J. B.: Foucar.

Der Weltkrieg.

Berlin. Wie verschiedene Morgenblätter melden, tobt seit dem 7. Dezember eine heftige Schlacht an der griechischen Grenze.

Sofia, 10. Dezbr. (W. L. B. Nichtamtl.) Ämtlicher Bericht vom 8. Dezbr. Die Verfolgung der englisch-französischen Truppen hält auf den beiden Ufern des Bardar und des Flusses Kostorino gegen Godrowa hin an. Unsere Truppen haben im Laufe dieses Tages wichtige Ergebnisse erzielt. Nach der schon gemeldeten Niederlage der französischen Bataillone bei Petrowo am 6. Dezbr. zogen die Franzosen in der Richtung Demirtapuher im Rückzuge befangen und ließen auch dorthin Truppen aus der Gegend von Sewgheii heranholen. Heute früh wurde um 7 Uhr der Kampf auf der Front Petrowo-Girodow wieder aufgenommen. Nach einem ungestümen Sturmangriff bemächtigten sich unsere Abteilungen mehrerer hintereinander liegender steiler Höhenstellungen und warfen die Fran-

zosen gegen den Bardar zurück. Die Franzosen gaben ihre Stellungen preis, ergriffen die Flucht und ließen Tote und Gefangene zurück, die den 45, 188 und 284 französischen Infanterie-Regimentern angehören. Nur schwachen Abteilungen gelang es, sich auf dem Rückzuge zu retten. Unsere Kolonne, die durch die Schlucht des Bardar vorrückte, warf die Nachhut der Franzosen bei dem Dorfe Klisura zurück, folgte indessen dem Feind auf den Fersen bis zu dem Dorfe Davidowo und erbeutete dabei zwei Maschinengewehre und machte 100 Mann zu Gefangenen. Viele Franzosen sind in den Bergen zerstreut. Die Kolonne, die auf dem linken Bardarufer vorgeht, griff überraschend die bei der Mündung des Dolna-Woda Flusses sich befindlichen Stellungen des Feindes an, die die Franzosen mit zahlreichen Verschanzungen und starken Drahtverhauen stark eingerichtet hatten.

Die Franzosen gerieten in Verwirrung und begannen einen sehr ungeordneten Rückzug in Richtung von Gradecz und nahmen in einem furchtbaren Straßenkampf Gradecz selbst. Die Franzosen wurden schließlich um 4 1/2 Uhr morgens aus Gradecz vertrieben und auf Udowo in vollständiger Unordnung und unter Zurücklassung zahlreicher Gefangener zurückgeworfen. Die Zahl der in diesen Kämpfen gefallenen Franzosen ist noch größer, weil es zu zwei Bajonettangriffen kam. Die Toten und Gefangenen gehören den 244., 371. und 372. französischen Infanterie-Regimentern an. Unsere Abteilungen verfolgten die englisch-französischen Truppen südlich Kusturino auf Grabowo, Kiri und Balandowo. Nach einem

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus ernster Zeit von Rudolf Jöllinger.

(Nachdruck verboten.) (Alle Rechte vorbehalten.)

Nein, mein Freund, nein und abermals nein! Wenn das Bewußtsein der Pflichten, die auch ich als schwaches Weib gegen mein Vaterland zu erfüllen habe, nicht schon im Augenblick des Kriegsausbruches ganz unerschütterlich gewesen wäre, so würde es sich hier in diesen Räumen hinlänglich gefestigt haben, um mich stark zu machen gegen jede Versuchung. Dies Vaterland, für das ich so viele edle heldenhafte Männer habe bluten und leiden sehen — dies Vaterland ist auch für mich zu etwas so Hohem und Heiligem geworden, daß ich mich hinfert nicht an ihm versündigen könnte, ohne mir selber bis ins innerste Herz hinein verächtlich zu werden! Ich habe Sie lieb, Lecomte, und ich wäre unter anderen Verhältnissen vielleicht sehr glücklich geworden an Ihrer Seite. Ein Opfer aber, das mich meine Selbstachtung kosten würde, könnte ich Ihnen nicht bringen, wie viele Sommer und wie viele Winter auch immer inzwischen über die Grabhügel unserer gefallenen Heldenbrüder dahingegangen wären!

Er fühlte gut genug, daß jedes ihrer Worte ein Ausfluß lauterster und heiligster

Ueberzeugung war, und daß darum auch kein Mittel der Ueberredung die Nacht haben würde, sie anderen Sinnes zu machen. In tiefer Traurigkeit starrte er vor sich hin.

„Es war ein Traum,“ sagte er leise. „Nun ist er zertrümmert, — lassen Sie uns also nicht weiter davon sprechen! Wir werden uns nach diesem Tage nie mehr sehen, und vielleicht wird es auch am besten sein, wenn wir nie mehr voneinander hören. Aber ehe wir scheiden, möchte ich Ihnen noch einmal recht von Herzensgrunde danken und möchte Ihnen aus tiefster Seele alles Gute und Schöne für Ihren ferneren Lebensweg wünschen. Möge Ihre Zukunft hell und sonnig sein! Und mögen Sie das reichste Erdenglück finden an der Seite eines Mannes, der Ihrer würdig ist!“

„Ihre guten Wünsche nehme ich dankbar an, Lecomte, — alle bis auf den letzten, der doch nimmermehr in Erfüllung gehen könnte. Denn mein fernerer Lebensweg ist mir mit voller Bestimmtheit vorgezeichnet, und auf ihm wird kein Platz mehr sein für jene Art von Liebe, an die Sie denken.“

Verständnislos sah er sie an.

„Was können Sie beabsichtigen, Erna? Wann wäre je ein Weib von der Natur reicher ausgestattet worden, zu lieben und geliebt zu werden, als Sie?“

„Auch wenn Sie darin recht hätten, mein Freund, — damit ist es zu Ende. Ich habe meinen wahren Beruf gefunden, und ich werde ihm unverbrüchlich treu bleiben. Oder sind Sie auf Grund Ihrer hier gemachten Erfahrungen vielleicht der Meinung, daß ich nicht zur barmherzigen Schwester taugte?“

„Sie wollten sich Ihr Leben lang diesem Dienst der Barmherzigkeit opfern? — Ihr ganzes Leben lang? — Nein, das kann und darf Ihr Ernst nicht sein! Sie — die begnadete Künstlerin, der wie wenig anderen die Gaben verliehen ist, die Menschen zu erfreuen und zu beglücken?“

„Mein lieber Lecomte! Wer wochen- und monatelang in einem Kriegslazarett lebte, der würde nie mehr heimisch werden können in der bunten Scheinwelt der Kulissen. Der Gedanke an eine Rückkehr zur Bühne erscheint mir als eine so tolle Unmöglichkeit, daß er mich fast zur Heiterkeit reizen könnte. Was bedeutet die Kunst, was bedeutet der Beifall der Menge für einen Menschen, dem es vergönnt war, das Größte und Erhabenste, zugleich aber auch das Furchtbarste und Schrecklichste aus nächster Nähe zu sehen!“

„Nun wohl, so mögen Sie auf die Kunst verzichten! Warum aber auch auf alle Freuden und Genüsse des Lebens? Sie gehören einer bevorzugten Gesellschaftsklasse an.“

hartnäckigen Kampf, der den ganzen Tag fortbauerte, gelang es unseren Truppen, sich der sehr starken englisch-französischen Stellung auf der Linie Protan-Memioti-Kajani bei Petrovo zu bemächtigen. Die Engländer und Franzosen hatten diese Stellung seit den ersten Tagen ihrer Ausschiffung in Saloniki befestigt und hatten daraus eine Verteidigungslinie ersten Ranges gemacht. Wir machten dort 400 Engländer zu Gefangenen und eroberten 10 englische Geschütze mit ihren Munitionswagen. Die gefangenen und toten Franzosen tragen als Regimentsnummern die der 175. und 176. Infanterie-Regimenter und des zweiten Juaven-Regiments. Die englisch-französischen Truppen befinden sich in schleunigem Rückzuge südlich der Linie Kabrowo-Balandowo, jenseits des Kosru-Dere. In diesem Abschnitt der Front haben die Engländer und Franzosen außerordentlich schwere Verluste erlitten an Toten sowie an Verwundeten, die sie in der Hast ihres Rückzuges nicht mitnehmen konnten. Die Kämpfe dauern noch an.

Athen, 10 Dezbr. (W.T.B. Nichtamt.) Meldung der Agence d'Athènes. Die Regierung beantwortet den freundschaftlichen Schritt des Vierverbandes in dem gleichen freundschaftlichen Ton und erneuerte die notwendigen Versicherungen. Die Antwort wurden den Gesandten gestern nachmittag übergeben.

Berlin. Zum ersten Male veranstaltete gestern Abend laut verschiedenen Morgenblättern die reichsdeutsche Waffenbrüderliche Vereinigung eine Rundgebung im Abgeordnetenhaus, dessen großer Sitzungssaal dicht gefüllt war. Neben zahlreichen Vertretern der Staats- und Gemeindebehörden sah man den bulgarischen Gesandten Nisow, den Grafen Fedorow von der österreichischen Botschaft, den österreichisch-ungarischen Generalkonsul Sjarowsky und Mitglieder der türkischen Botschaft. Oberbürgermeister Vermuth hieß die zahlreichen Gäste willkommen und führte aus, treu geeinte Völker müßten in Not und Tod erst recht treu aneinander sich halten. Als Hauptredner des Abends entwickelte Abgeordneter Naumann die Richtlinien für die künftige gemeinsame Entwicklung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns. Er führte aus, im Orient solle keine neue abendländliche Ausnutzungspolitik an Stelle der alten treten, keine Germanisierung der Türkei. Die Türkei werde fortan allein den Türken gehören, mit denen uns ehrliebe Freundschaft verbinden dürfte. Die junge bulgarische Nation sei wie geschaffen zum Vermittlungs-

lande zwischen Europa und dem Orient. Schließlich gedachte der Redner auch Ungarns. Ungarn sei auf Oesterreich angewiesen, falls es nicht den Weg nach Moskau gehen wolle. Der Zusammenklang zwischen Nord und Süd werde auch nach dem Kriege fortwirken. Abgeordneter Schiffer sagte: Seit dem Durchmarsch durch Serbien weht eine freie Luft. In Freiheit haben wir uns gefunden, in Freiheit wollen wir zusammenbleiben. Die Brücke nach dem Orient ist geschlagen. Unser ist mit seinem Herzen und Gewissen bei diesem Bündnis. An das abwesende Präsidialmitglied der Vereinigung, Feldmarschall von Madensen wurde ein Begrüßungstelegramm gesandt.

Aus den nachgelassenen Papieren des Grafen Spee.

(Maximilian Graf v. Spee, der Sieger von Coronel, Briefe und nachgelassene Papiere. *)

Reede von Wusung (Shanghai),
8. August 1913.

Am 31. Juli war ich in Shanghai um dort zu sehen, wie die Sachen standen. Es ist Dir ja wohlbekannt, daß Yuanschikai vorläufiger Präsident der Republik ist. Er ist als sehr tüchtige Persönlichkeit bekannt. Nun hat er allmählich die Zügel der Regierung immer fester in die Hand genommen und viele fürchten wohl, daß er der Diktator- und allmählich der Kaiserwürde zustrebt. (Das ist inzwischen eingetroffen. Die Schriftleitung.) Jedenfalls schieben es ihm viele unter. Viele, die im Trüben fischen, wollen Ordnung nicht brauchen und so haben sich die Unzufriedenen zusammen gefunden und unter Ausnutzung der sonstigen Gegensätze zwischen Nord und Süd die Revolution angezettelt. Ihr angeschlossenen haben sich die Provinzen Kiangsu, Kiangsi, Anhui, Fokien, Kwantung halb und Honan ist zweifelhaft. Es sind natürlich die maßgebenden Personen, die für die Provinz die Erklärung abgeben und dem Volke ihre Meinung aufnötigen, denn die große Menge hat wenig Ahnung, worum es sich handelt und die Soldaten gehören meist nur deshalb zu einer Partei, weil sie dort Geld erhalten, die Ueberzeugung spielt kaum eine Rolle dabei. Die ganzen Handels- und Ackerbaukreise

*) Maximilian Graf v. Spee, der Sieger von Coronel. Briefe und nachgelassene Papiere. Herausgegeben von Hermann Kirchhoff, Vizeadmiral z. D. 320 Seiten und etwa 70 Abbildungen und Karten. Preis geheftet 3 M., vornehm gebunden 4 M. Marinebank-Verlag (Heinrich Schröder und Rudolf Wagner) Berlin.

Mit offenen Armen wird man Sie empfangen, wenn Sie wieder in die Kreise zurückkehren, aus denen Sie hervorgegangen sind. Da werden Sie dann auch die schmerzlichen Eindrücke allgemach vergessen lernen, die Ihnen jetzt einen so unnatürlichen Entschluß eingeben wollen."

"Der Weg in die Welt, aus der ich gekommen bin, ist mir für immer abgeschnitten — weniger durch die Verbote anderer als durch meinen eigenen Willen. Ich bin in die Irre gegangen und habe schwer gefehlt, aus Unerfahrenheit mehr als aus bösem Willen. Frühzeitig — viel zu frühzeitig mußte ich hören, daß meine Mutter schwere Sünde auf ihr Gewissen geladen habe. Sie sollte die Ursache gewesen sein von ihres ersten Gatten gewaltsamen Tode, und sie sollte in sündiger Leidenschaft ihren zweiten Mann — meinen Vater — und ihre jungen, unmündigen Kinder mit demselben Menschen verlassen haben, an dessen Händen das Blut jenes ersten klebte. So erzählte man mir; aber ich — ich vermochte es nicht zu glauben. Weil ich niemanden hatte, von dem ich die ganze Wahrheit hätte erfragen können, war meine Phantasie unablässig geschäftig, das Bild meiner unglücklichen Mutter zu verklären. So lange suchte ich nach Entschuldigungen für sie, bis sie meiner kindlichen Lebenskenntnis schließlich nicht mehr als

eine Schuldige, sondern als eine Märtyrerin erschien. Und je reiner, je mitleidswürdiger sie vor meiner Seele stand, desto mehr entfremdete ich mich meinem trefflichen Vater, für dessen Verbitterung mir eben die Erklärung fehlte. Ich fühlte mich von Jahr zu Jahr unglücklicher unter dem Dache meines Vaterhauses, und meine Seele erfüllte sich zuletzt ganz und gar mit einer beinahe krankhaften Sehnsucht nach dieser Mutter, an deren Person ich nur noch eine unbestimmte, schattenhafte Erinnerung bewahrt hatte.

Dazu kamen dann die sogenannten künstlerischen Neigungen, der Drang zur Bühne, von deren wahrer Beschaffenheit ich natürlich nicht das geringste wußte. Einem verständigen weiblichen Wesen, zu dem ich Vertrauen gehabt hätte, wäre es damals vielleicht nicht schwer gefallen, mich von all meinen phantastischen Ueberspanntheiten zu heilen und mich auf den rechten Weg zurückzuführen. Aber ein solches Wesen hatte ich leider nicht! Und statt dessen geriet ich während einer zeitweiligen Abwesenheit vom Vaterhause in den Bann eines erbärmlichen, innerlich hohlen und völlig charakterlosen Komödianten, der meine unklaren Schwärmerieen in schönem Egoismus auszudeuten wußte. Ich habe ihn nicht geliebt, und ich habe mir in bezug auf meinen Verkehr mit

sind den Unruhen durchaus abhold, sie wollen Ruhe haben. Sie geben auch kein Geld mehr her, wie bei der vorjährigen Revolution. Woher das Geld nun kommt, das ist nicht recht bekannt. Man spricht vielfach davon, daß Japan dahinter stecke, ob mit recht, weiß ich nicht. (Die neuesten Ereignisse scheinen dieser Vermutung recht zu geben. Die Schriftleitung.) Die Nordtruppen, das sind diejenigen Yuanschikais, gelten als die besseren und wo sie zum Schlagen kommen, zählt man auf ihren Sieg. Shanghai ist ja eine Gründung der fremden Mächte und die Stadt wird durch Fremde und deren Konsul regiert, ist vielfach Schlupfwinkel für unzufriedene Chinesen, auch Anrüchige, die das Asylrecht genießen. Bei Shanghai liegt ein Arsenal, das Gewehr-, Geschütz- und Pulverfabriken umfaßt. Das war ein Gegenstand des Angriffs für die Rebellen. Sie versuchten, es zu nehmen und es kam zu mannigfachen Kämpfen. Die Rebellen versuchten auch in die fremden Niederlassungen einzudringen. Um nun die Neutralität zu wahren, ist die Niederlassung durch ausgeschifftete Matrosen geschützt worden. Die verschiedenen Nationen haben bestimmte Bezirke zu bewachen. Am Abend des meiner Ankunft vorhergehenden Tages war beim Arsenal gekämpft worden und eine ganze Anzahl von Geschossen schlug in die fremden Niederlassungen ein, so daß die Menschen noch unter dem Eindruck standen. Es ist aber in den nächsten Tagen den Nordtruppen gelungen, die Rebellen aus der Gegend zwischen Arsenal und Fremdenstadt zu verdrängen und es scheint, als ob die Sache der Rebellen hier zu Ende sein würde, wenn sie nicht im Besitze der Wusungforts wären, die am Zusammenfluß des Wusungflusses (an dem Shanghai liegt) mit dem Yangtse gelegen. Hier weht noch die Rebellenflagge, d. h. es sind eigentlich zwei, die obere ist die richtige chinesische Flagge, darunter hängt aber noch eine weiße mit der Inschrift: „Nieder mit Yuanschikai“. Die Regierungs- oder Nordtruppen waren anfangs nicht stark an Zahl, doch erhielten sie Verstärkung über See unter Bedeckung von Kriegsschiffen, die liegen etwa 10 Seemeilen unterhalb Wusung am Yangtse. In Shanghai liegen auch noch einige Kriegsschiffe unter dem Oberbefehl des Admirals Tseng. Ihr aller Ziel ist nun, nachdem die Gegend beim Arsenal gesichert ist, die Einnahme der Wusungforts, in denen soll einer der Hauptführer der ganzen Revolution, Tscheng-Tsching-Mei, kommandieren. Die beiden anderen, der bekannte Sunjatsen und Huang Hing, haben ihren Aufenthalt ver-

ihm nichts vorzuwerfen. In den Augen der Welt aber konnte es wohl den falschen Anschein gewinnen, als ob ich seine Geliebte sei, und als die heimlichen Beziehungen zur Kenntnis meines Vaters gelangten, als ich mit den heftigsten Vorwürfen überschüttet und wie einer Verworfenen behandelt wurde, da verschloß mir törichter Stolz die Lippen, so daß ich lieber als eine Ausgestoßene und Geächtete in die Welt hinauslief, statt mich zu rechtfertigen, was damals vielleicht noch möglich gewesen wäre. Ich eilte zu meiner Mutter und suchte bei ihr eine Zuflucht, nachdem mir die Dornen der heißersehnten Bühnenlaufbahn bis ins Herz hinein Haut und Fleisch zerrissen hatten. Wie ich sie gefunden, will ich nicht schildern. Sie war meine Mutter, und sie hat ihre Irrtümer schwer gebüßt! Der Frieden, den sie unter dem grünen Rasen gefunden, war für sie im eigentlichen Sinne des Wortes eine Erlösung. Mir aber waren trotz aller herben Erfahrungen die Augen noch immer nicht aufgegangen für menschliche Schlechtigkeit und Niedertracht. Noch immer war ich kindisch und unreif genug, mich durch trügerischen Schein blenden und bestechen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)

heimlich
Schlag
man,
zum S
den Y
tenne
los ist
liegen.
Tshan
honar
boot
Wedd
weiter
In H
gegeni
präside
Nordtr
Kiulia
die Si
jezt g
noch d
gang
kommt
truppe
Provin
dann
Gener
zurück
hoffnu
nicht v
von S
Nanki
doch i
mit B
und w
Befesti
Rebell
bedrän
und v
sind n
In St
„Nürn
Englän
Franz
als ält
Oberbe
mit die
da ih
wird.
durch
den W
daß T
Nacht
Ich lie
mü d
komme
Wusun
horst e
chinesis
zu sch
konnte

Ci
— in
Inhalt

Ge
an d
in wir

zum
grap

mit

Die vol
ebenfa

F.
F.

heimlich, nachdem die Südtruppen viele Schlappen erlitten. Von letzterem behauptet man, er halte sich für würdig und ausersehen zum Kaiser.

Es war sehr zweckmäßig, daß ich f. Zt. den Yangtse hinaufgefahren bin, denn nun kenne ich die meisten Plätze, an denen was los ist und die fast alle unterhalb Hankaus liegen. Oberhalb ist es unruhig in Tschangsch, der Hauptstadt der Provinz Honang. Dorthin habe ich nun das Kanonenboot „Vaterland“ (auf der 1906/7 auch Otto Weddigen gedient hat. Die Schriftl.) geschickt, weiter hinauf nach Tschang die „Otter“. In Hankau liegt der „Tiger“, dort und im gegenüberliegenden Wutschang hält Vizepräsident Li Ordnung. Von hier werden Nordtruppen über den Fluß hinunter nach Kiutiang Provinz Kiangli geschickt, um dort die Südtruppen zu vertreiben, was ihnen bis jetzt gut geglückt zu sein scheint. Sie haben noch die Forts eingenommen, die den Eingang zum Pojang-See beherrschen. Dann kommt Nanjing, von da wären die Südtruppen längs der Bahn bis nahe an die Provinz Schantung vorgezogen, wurden dann aber von dem bekannten dortigen General Tschangsin und weiteren Nordtruppen zurückgedrängt. Sie sollen ihre Sache als hoffnungslos aufgegeben haben, sie sind aber nicht vernichtet worden, was nach Ansicht von Kennern hätte geschehen müssen. In Nanjing ist aber das Ansehen des Südens doch im Schwinden, dann kommt Tschinkiang mit Befestigung unmittelbar an der Stadt und weiter unten noch Kiangsi mit starken Befestigungen, die noch in Händen der Rebellen sind. Sie sollen aber auch schon bedrängt werden. Dort liegen „Leipzig“, und von morgen ab noch der „Luchs“. Es sind natürlich von allen Nationen Schiffe da. In Shanghai lagen in einer Reihe „Luchs“, „Nürnberg“, 2 Amerikaner, 3 Franzosen, 2 Engländer, 1 Oesterreicher, 1 Holländer, 1 Franzose, 3 Japaner. Der japanische Admiral als ältester im Ort führt in Shanghai den Oberbefehl über die ausgeschifften Leute, womit die meisten wenig einverstanden, besonders, da ihm nicht Unparteilichkeit nachgerühmt wird. Am 1. August abends erhielt ich durch unsern Militärattaché aus Peking, der den Admiral Tseng besucht hatte, Nachricht, daß Tsengs Schiffe auf dem Yangtse in der Nacht die Wufungforts beschießen würden. Ich ließ mein Boot, das ich glücklicherweise mit dem Torpedoboot „S 90“ da hatte, kommen und fuhr dann mit „S 90“ nach Wufung, wo ich 1 Uhr nachts die „Scharnhorst“ erreichte. Um 1/4 Uhr erschienen die chinesischen Schiffe, um 1 Uhr begannen sie zu schießen. Als es etwas heller wurde, konnte ich erkennen, daß es 2 chinesische

Kreuzer und 4 Transportschiffe waren. Das eine Schiff „Tschunjun“ schoß allein, aber nicht schlecht, es traf trotz der großen Entfernung ins Fort hinein, ein Mann wurde verletzt und der wachhabende Offizier sah, wie man ihn forttrug. Das Fort hat sehr alte Geschütze, seine Schüsse fielen weit vor den Schiffen ins Wasser. Da Shanghai damals noch nicht sicher vor Angriffen war, kehrte ich am 2. August wieder dorthin zurück. Vor der Postenlinie der Deutschen und Oesterreicher liegt der Garten, der zur Erinnerung an Vihungtschang angelegt und Vergnügungspart ist.

Kofales.

Friedrichsdorf, den 11. Dezember.

Auszeichnung. Dem Oberfeuerwerker Hans Netter von hier wurde das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen.

Kriegshilfsverein für den Kreis Löwen E. B. Wie schon bekannt, hat sich in Frankfurt a. M. ein Hilfsausschuß für den Kreis Löwen in Ostpreußen gebildet, für denselben die Stadt Frankfurt gemeinsam mit dem Overtaunuskreis die Patenschaft übernommen. Es ist nun patriotische Pflicht eines jeden Einzelnen, die wir hier von den Gefahren des Krieges verschont geblieben, die Not der Schwergelährten unseres Vaterlandes, die auch für die Gesamtheit des Volkes gelitten haben, soviel wie möglich zu lindern. Deshalb trage jedes dazu bei, daß die zu gewährende Hilfe eine vollständige werde. Jede Gabe, selbst die kleinste, wird mit herzlichem Dank auf dem Bürgermeisteramt entgegengenommen, auch wird anfangs nächster Woche eine Sammelliste zirkulieren. (Siehe Aufruf in heutiger Nummer.)

Röppern, den 11. Dezember.

Ehrenvolle Auszeichnung. Dem hiesigen Arzt Herrn Dr. med. Schmidt ist der Charakter als Sanitätsrat als wohlverdiente Anerkennung seines erfolgreichen ärztlichen Wirkens verliehen worden.

O.C. Weihnachtskerzen sind rechtzeitig davor behütet worden, wie sovielen andere Gegenstände des täglichen Bedarfs, der Preistreiber und ungerechtfertigten Bewucherung zu verfallen. Wie wir führenden Berliner Tageszeitungen entnehmen, sind seitens unserer Staatsregierung bereits Maßnahmen getroffen worden, einer ungerechtfertigten Verteuerung der Weihnachtskerzen vorzubeugen. Die schöne althergebrachte Sitte des lichterstrahlenden Tannenbaums wird also in diesem Jahre nicht allzusehr unter der Ungunst der Verhältnisse zu leiden haben. Wenn wir trotzdem einem etwas sparsameren Kerzenverbrauch als in Friedenszeiten das

Wort reden wollen, so geschieht dies in erster Linie mit Rücksicht auf unsere draußen im Felde stehenden Truppen. Sendet diesen die ersparten Kerzen, damit ein Schimmer von weihnachtlicher Heimatsfreude auch in ihre schwere, verantwortungsvolle Lage fällt. Ein paar brennende Kerzen auf einen Tannenzweig gesteckt, der draußen noch am ehesten erhältlich ist, geben auch den Unterständen und Schützengräben einen etwas weihnachtlichen Anstrich. Und unsere Söhne und Brüder draußen werden mit Liebe unserer Gedenden und mit ihren Empfindungen ein Stückchen daheim bei ihren Angehörigen sein, wenn sie die von uns übersandten Kerzen am Christtage anzünden und mit sehnen Augen in das flimmernde Licht blicken werden.

nk Eine Hausordnung. In Warschau ist unsern Felgrauen ein deutsches „Soldatenheim“ eingerichtet worden. Für den Geist, in dem die Soldaten dort verkehren, ist die poetische Hausordnung ein vollgültiger Beweis. Sie lautet:

Lieber Kamerad, bedenke:
Dies ist ein Heim und keine Schenke;
Halt in Ehren unser Haus,
Denn wie sah' es sonst hier aus!
Lärm' nicht, sonst kann man nicht lesen,
Zank' nicht, sonst bist du hier gewesen,
Sei freundlich, friedlich, spud' nicht umher,
Weiteres sag' ich dir nicht mehr.
Denke, du siehst bei dir zu Haus,
Da sieht es doch auch stets sauber aus.
Beachte dies alles ganz genau,
Sonst schreibe ich heim — an deine Frau.

Kirchliche Nachrichten.

Französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, den 12. Dezember 1915.

9 1/2 Uhr: Gemeinsamer deutscher Gottesdienst.

12 1/2 Uhr: Deutsche Sonntagschule

Dienstag 8 Uhr abends: Jungfrauenverein.

Sonntag u. Donnerstag abends 8 Uhr: Jünglingsverein im Pfarrhause.

Mittwoch abend 8 1/2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Methodistengemeinde (Kapelle).

Sonntag, den 12. Dezember 1915.

9 1/2 Uhr: Predigt.

Predigtamtskandidat Wild.

Mittags 12 Uhr: Sonntagschule

abends 8 1/4 Uhr: Predigt

Predigtamtskandidat Wild.

Dienstag abend 8 1/2 Uhr: Jungfrauenverein.

Kath. Gemeinde von Friedrichsdorf u. Umgegend.

Herz Jesu Kapelle.

Sonntag, den 12. Dezember 1915.

9 1/2 Uhr: Hochamt mit Predigt.

Röppern.

3. Sonntag im Advent, den 12. Dezember.

9 1/2 Uhr Gottesdienst

1 Uhr Gottesdienst.

Für unsere Soldaten

Cigarren — Cigaretten

— in Feldpost- und Weihnachtspackungen —

Inhalt 20, 25 und 50 Stück in allen Preislagen, — bei

H. Bachmann.

Gedenkblatt an den Weltkrieg 1914/15

in wirkungsvoller, künstlerischer Ausführung

zum Einfügen der Photographie des Kriegsteilnehmers

mit und ohne Passepartout.

Die vollständige Einrahmung wird ebenfalls billigst übernommen.

F. A. Désor, Friedrichsdorf.

Guterhaltener kleiner Herd u. Ofen

mit einer Platte zu verkaufen.

Hauptstraße 98.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig kostenfrei an pünktliche Zinszahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro
H. C. Ludwig, Louisenstr. 103. Telefon 257.



Seife - Eilt

teilen Sie mit Bekannten

weiße Schmierseife

weiche Schmierseife

vorzügl. f. Wäsche u. Haushalt.
50 Pfd. M. 17.—, 100 Pfd. M. 33.—

Seifenpulver

enorme Ersparnis an Seife
50 Pfd. M. 11.—, 100 Pfd. M. 20.—

Verpackung frei ab Hambg. geg. Nachn.
Abt. u. Stat. genau angeb.

Henry Junge, Hamburg 30.

Preise f. Nachbestellg. unguiltig.

Schöne Christbäume

sind vom 15. Dezember ab zu haben bei

Konrad Fuchs, Bahnstraße.

Eilt!

Trotz des Mangels an Rohmaterialien liefern wir noch

Weisse Schmierseife

zu 36 Mark per Zentner

Gelbe Schmierseife

zu 42 Mark per Zentner.

Verfand gegen Nachnahme od. vorh. Kaffe.

Bargmann, Kiel, Söhenstaufenring 37.

Lumpen, Knochen, Alt-Metall etc.

Saltes Eisen

kauft zu höchsten Tagespreisen

Chr. Bernhard, Homburg-Rixdorf

Kirchgasse 45.

HENKEL'S

Bleich-Soda

ist der beste und billigste
Ersatz für Seife

Die Hälfte der Seife wird gespart, wenn die Wäsche vor dem Waschen in **Henkel's** Bleich-Soda in lauwarmem Wasser eingeweicht wird, denn **Henkel's** Bleich-Soda bewirkt ein schnelles Lösen aller Schmutzstoffe aus der Wäsche.

Mithin wird das Waschen

wesentlich billiger

und mit weniger Arbeit wird eine ebenso reine und weisse Wäsche erzielt.

Henkel's Bleich-Soda

ist das vorzüglichste Reinigungsmittel für, Fussböden Metall-, Holz- sachen und Küchengeräte, sowie beim allgemeinen Hausputz und ist nur in Originalpackungen

mit dem **Namen Henkel** und der **Schutzmarke „Löwe“** in allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF.

Aufruf!

Kriegshilfsverein für den Kreis Löhen G. V. zu Frankfurt am Main.

Von allen deutschen Gauen hat durch den furchtbaren Völkerkrieg unsere Ostmark am schwersten gelitten. Die Russen sind im vorigen Jahre zweimal in die Provinz Ostpreußen eingefallen, jedesmal mußte die Bevölkerung unter Preisgabe von Hab und Gut flüchten, aber zweimal wurden ihre Heere von unserem großen Feldmarschall von Hindenburg vertrieben. Vor der masurenschen Winterschlacht hatten sie Teile der Provinz drei Monate lang besetzt gehalten. Ihre Horden führten stets Brandwerkzeug mit sich, mit dem sie auf der zweiten Klucht nach Plünderung systematisch Brand legten an alle Städte Dörfer und Einzelgehöfte, die nicht schon dem hin- und herwogenden Kampfe zum Opfer gefallen waren.

Sofort ist eine großzügige, zielbewusste Hilfsaktion seitens der Regierung organisiert worden; viele Millionen werden ausgegeben, um die verarmte Bevölkerung vor gänzlichem Untergang zu bewahren und die zerstörten Ortschaften aus der Asche wieder erstehen zu lassen.

Doch kann der Staat nur die Häuser wieder aufbauen und das notwendigste Gerät herbeischaffen, aber wie unendlich viel anderes bleibt, zu tun übrig! Die ostpreussischen Behörden allein stehen vor einer fast unlöslichen Aufgabe, das ganze deutsche Volk muß seinen Volksgenossen im Osten, die den furchtbaren Anprall des Feindes aushielten, die brüderliche Hand entgegenstrecken! Und es handelt sich nicht nur um Linderung augenblicklicher Not, sondern um allmähliche Heilung der Schäden und **Wahrung des Wohlstandes** dieser an und für sich nicht reichen Gegenden durch Hilfe, die sich über Jahre erstrecken muß. Wie sollte diese Volkshilfe angepackt werden?

Ein zündender Gedanke hat ihr Richtung und ein individuelles Gepräge gegeben; dieser Gedanke ist die Uebernahme der **Patenschaft** seitens wohlhabender Städte oder Bezirke über einzelne der zerstörten oder schwer geschädigten Distrikte, Städte oder Ortschaften, um in Ergänzung der dem Reiche oder Staate obliegenden Hilfsmaßnahmen jenen ihre besondere Fürsorge angedeihen zu lassen.

Von diesem Gesichtspunkte geleitet, haben sich in den letzten Monaten in den verschiedensten Teilen Deutschlands nicht weniger als 28 Kriegshilfsvereine zu Gunsten einzelner ostpreussischer Orte oder Kreise gebildet und weitere sind in der Bildung begriffen.

Auch unsere Vaterstadt wolle nicht zurückstehen. Nach Verhandlung mit maßgebenden Stellen in Ostpreußen ist von der Stadt Frankfurt und dem Ober-Taunuskreis der

Kriegshilfsverein für den Kreis Löhen G. V.

mit dem Sitze in Frankfurt ins Leben gerufen worden.

Die Stadt und Festung Löhen, inmitten der herrlichen masurenschen Seen gelegen, war im letzten Winter während dreimonatiger Belagerung umtobt von den furchtbarsten Kämpfen. Es ist die Stadt, in der Feldmarschall von Hindenburg lange Zeit sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, in der er den großen Feldzug gegen Rußland plante, der er sein besonderes Interesse zuwandte und die ihn jüngst zu ihrem Ehrenbürger ernannt hat.

Viele blühende Dörfer und Gutshöfe des Kreises Löhen liegen noch heute in Trümmern und Asche, da an den eigentlichen Wiederaufbau noch nicht herangetreten werden konnte. Ihre Einwohner haben ihr Vieh, ihr Korn, ihren Hausrat, ja vielfach alles, was sie besaßen, verloren. Die Bevölkerung muß noch heute teilweise in öden, notdürftig überdachten Mauerresten hausen oder sie ist zusammengesperrt in Nachbardörfern untergebracht.

Darum Mitbürger, deren Wohnstätten von den Greueln des Krieges verschont geblieben sind, helft diesen Unglücklichen, helft dem Frankfurter Patenkinde ein menschenwürdiges Dasein wiederzugeben durch Beitritt als Mitglieder zu unserem Vereine. Große Mittel sind erforderlich, doch auch die kleinste Gabe ist willkommen. Beitrittserklärungen bitten wir an eines der Vorstandsmitglieder zu richten, jedoch nehmen auch alle Unterzeichneten Anmeldungen entgegen, ebenso der Verlag der „Frankfurter Zeitung“. Namhafte Beiträge sind bereits zugesagt.

Stiftende Mitglieder zahlen einen einmaligen Beitrag von **Mk. 5000.—**
Lebenslängliche " " " ein Eintrittsgeld von **Mk. 20.—** und **Mk. 1000.—**
Ordentliche " " " einen jährlichen Mindestbeitrag von **Mk. 10.—**

Auch einmalige Gaben in jeder Höhe werden gern entgegengenommen.

In Erkenntnis der Wichtigkeit der großen Aufgabe hat sich die Stadt Frankfurt am Main durch einstimmige Beschlüsse von Magistrat und Stadtverordnetenversammlung mit einem Beitrage von **Mk. 100,000** an diesem Liebeswerk beteiligt.

Der Ehrenausschuß:

Voigt, Oberbürgermeister, Ehrenvorsitzender.
Rief von Scheuernschloß, Polizeipräsident.
Landrat von Bernus, Stellvertretender Landrat d. Ober-Taunuskreises, Bad Homburg v. d. H.
Prof. Dr. Pöhl, Rektor der Universität Frankfurt.

Geh. Justizrat **Dr. Friedleben**, Stadtverordnetenvorsteher.
Geh. Kommerzienrat **H. von Passavant-Goutard**, Präsident der Handelskammer.

Der Vorstand:

G. Veit von Speyer, Kommerzienrat, Vorsitzender, Taunus-Anlage 11.
Stadtrat **Dr. H. de Reussville**, Schatzmeister, Gärtnerweg 50.

Der Verwaltungsrat:

Worff Heisenberger, Kreisdeputierter Füller, Bürgermeister, Oberursel. **Gräf**, Stadtverordneter. **Dr. F. Gallgarten**, Professor **F. Hausmann**, **Dr. Pöhl**, Stadtverordneter. **Louis Jay**, Kommerzienrat. **G. Ladenburg**, Stadtverordneter. Dipl. Ing. **R. Liedtke**, **Lübke**, Oberbürgermeister, Bad Homburg. **Redbad**, Stadtrat. **Dr. G. Oswald**, Geh. Justizrat. **Dr. Heinrich Simon**, Redakteur. **Dr. Schönflies**, Universitätsprofessor. **Dr. Paul Stern**, **Dr. Vogt**, Universitätsprofessor.

Vorstehender Aufruf wird hiermit veröffentlicht. Ich habe im Rathause eine Sammelstelle eingerichtet, woselbst Geldbeträge entgegengenommen werden. Anfangs nächster Woche wird eine Sammelreise von Haus zu Haus gehen. Ich bitte die Bürgerschaft, dieses Liebeswerk im Hinblick auf den patriotischen und wohlthätigen Zweck nach Kräften zu unterstützen. Ueber das Ergebnis der Sammlung werde ich s. Zt. im Taunusanzeiger Quittung leisten. **Friedrichsdorf**, den 10. Dezember 1915.

Der Bürgermeister. **J. V. Foucar**.